

„Ein Beitrag zur europäischen Zivilisation“

## **Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa feierte 60-jähriges Bestehen**

**Am Rande seiner 55. Arbeitstagung in Leipzig feierte das Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. auch sein 60-jähriges Jubiläum. Den Festvortrag in der Leipziger „Propstei“ hielt der Gleiwitzer Bischof Dr. Jan Kopiec, für die musikalische Umrahmung sorgte das Malinconia-Ensemble aus Stuttgart.**

Mit einem Dank an die Mitglieder des Trägervereins, an die langjährigen Mitglieder und an die Kooperationspartner in den einzelnen Ländern begann der 1. Vorsitzende des Instituts Prof. Dr. Rainer Bendel seine Begrüßung, die er unter das Thema „Substitut oder Utopie? Von der ‚ostdeutschen Akademie‘ zu Bistumsgeschichtsvereinen“ gestellt hatte. Natürlich warf er einen Blick zurück auf den Kontext bzw. die Intentionen, die letztlich zur Gründung des Instituts führten. Besonders ging es um die „Sicherung der Einflussbereiche der katholischen Vertriebenen“, die nicht alleine der Politik und den Landsmannschaften überlassen werden sollten. „Auch die Forschung soll über diese Thematik Beiträge leisten“, erklärte Bendel. Er rief die in den 1950er Jahren entstandenen oder bereits aktiven Einrichtungen (Königstein, Vertriebenenseelsorge usw.) in Erinnerung, aber auch die schlesische Priestergruppe um Professor Franz Scholz, die 1951 die Schaffung einer „Königsteiner Akademie für Ostfragen“ anregte – unterstützt auch von Sudetendeutschen. Aufgaben dieser Akademie sollten die Überwachung des gesamten Schrifttums Ostdeutschlands, die Veröffentlichung von Publikationen und die Organisation von Veranstaltungen sein. Diese Planungen und Überlegungen wurden fortgeführt und mündeten schließlich in das am 10. Dezember 1958 gegründete Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, das erst im Sommer 2015 in „Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa“ umbenannt wurde. „In Zeiten der Globalisierung wächst der Wunsch nach Orientierung und Verlässlichkeit. Das Institut leistet auch einen Beitrag zur Mentalitätsbildung und stellt Heimat sowie kulturelle Identität mit in den Mittelpunkt“, führte der Vorsitzende aus. Einen großen Einfluss wies er zudem der Religion für die Identitätsbildung und -findung zu. Ein wesentliche Faktor sei, so Bendel, auch das Erbe der Vertriebenen, dessen Wirken im Integrationsprozess und das Fortleben der Traditionen und des Bewusstseins. Mit einigen in die Gegenwart und Zukunft gerichteten Thesen schloss Bendel seinen Vortrag: „Wir müssen von der Illusion Abschied nehmen, dass wir alles schon erforscht und erarbeitet hätten. Die Befassung mit der Kultur der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ist auch eine Beschäftigung mit der gesamtdeutschen Kultur und auch mit einem weiteren Ausbau der Kooperationen, der Vernetzung verbunden. Mit zu berücksichtigen dabei ist zudem der Aspekt der Religions- und Kirchengeschichte. Und zur Kultur der Vertriebenen bzw. zur Kultur und Geschichte in Grenzregionen gehört auch der Austausch mit dem Nachbarstaat und der Kulturtransfer, ebenso Reibungsverluste und Bereicherungen oder Verwerfungen. Daher werden diese Fragen und Aspekte auch weiterhin interessant und erforschungswürdig bleiben.“

Der Gleiwitzer Bischof Dr. Jan Kopiec erinnerte in seinem Festvortrag an die Dokumente und Vorgaben bei der Institutsgründung, wo die zur Erforschung vorgesehenen Gebiete genau festgeschrieben wurden. Dem Institut zollte er Lob dafür, über die 60 Jahre gute Erfahrungen gesammelt zu haben. „In einer solchen Konstellation gibt es immer Emotionen. Ich empfinde tiefen Respekt für alle, auf die sich das Institut stützt. In

den letzten zehn Jahren wurden zukunftsweisende Veränderungen vorgenommen“, zollte der Bischof Anerkennung. Er richtete den Blick zurück auf das Jahr 1945 mit Niederlage, der nahenden Teilung Deutschlands und Europas und vor allem der „Vertreibung aus Gebieten, die die Deutschen seit Jahrhunderten bewohnten“. Für die Heimatvertriebenen sei daraus die Aufgabe erwachsen, ihr Erbe aus Jahrhunderten zu berücksichtigen und zu bewahren – auch im kirchlich-religiösen Bereich (Bräuche, Wallfahrten etc.) mit zum Teil einer „besonders anspruchsvollen Seelsorge in den Vertreibungsgebieten“, so der Bischof. Er vergaß auch nicht, dass schlesische Aspekte „immer der Schwerpunkt“ des Instituts gewesen seien, mit der Umbenennung und Neuausrichtung vor drei Jahren aber weitere Inhalte hinzugekommen seien. Der Festredner ging unter anderem auch auf die bisherigen Standorte und die Tätigkeitsfelder (Arbeitstagung, Kardinal-Bertram-Stipendium, diverse Schriften, Sonderveröffentlichungen und Zeitschriften) ein und würdigte die Arbeit des Instituts als „eine ruhmvolle Seite in der Geschichte der Wissenschaft“. Auch nannte er prägende Persönlichkeiten aus der Gründungszeit und der Historie des Instituts (Dr. Kurt Engelbert, Josef Engelbert, Prof. Dr. Hans Schmauch, Dr. Paul Mai) und würdigte die Charta der deutschen Heimatvertriebenen als wichtigen Impuls für die Arbeit des Instituts. „Zahlreiche hervorragende Forscher aus vielen Städten und Orten engagierten sich. Das ist ein Beitrag zur europäischen Zivilisation“, stellte Bischof Kopiec fest. Auch ging er auf die Verbreitung der deutschen Kultur in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im Lauf der Jahrhunderte ein sowie auf Gegenströmungen wie den Panslawismus mit der Bildung von Nationalstaaten in diesen Gebieten bis hin zu den Ereignissen ab 1945 mit einer „neu entstandenen geopolitischen Situation“. Den jetzt Verantwortlichen des Instituts riet der Gleiwitzer Bischof zur Entschlossenheit, um die Einrichtung zu erhalten und damit auch einen friedlichen Weg zwischen den Gesellschaften zu bauen. Für das Institut konstatierte der Oberhirte eine „Haltung der Offenheit, des Dialogs und der Zusammenarbeit“ und ein „Verdienst beim Aufbau Europas“.

Mit Musikstücken von Joseph Elsner, der aus Grottkau in Oberschlesien stammte, und Alexander Maria Schnabel, der in Riga geboren wurde, umrahmte das Malinconia-Ensemble aus Stuttgart unter der Leitung von Helmut Scheunchen den Festakt.

Markus Bauer